©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Ber. ANL | 19 (1995) | 65-68

Kindergarten - Lust und Last des Unterhaltes

Emmi FISCH*

Gliederung:

1. **Wie sieht der Garten im Kindergarten in der Regel aus?**
2. **Probleme bei der Außenbereichsgestaltung**
   - 2.1 Außenbereichsgestaltung als Erziehungsauftrag
   - 2.2 Sicherheit
   - 2.3 Anlage und Instandhaltung
   - 2.4 Last und Lust der Erzieherin mit dem Gartenleben
   - 2.5 Gemeinsame Projekte mit Eltern
3. **Kriterien einer kindgemäßen Gartengestaltung**
4. **Hilfen durch Fachberatung und Kooperation mit Förderstellen**
   - 4.1 Hilfen durch unseren Spitzenverband
   - 4.2 Zusammenarbeit mit Fachstellen Beispiel Passau
   - 4.3 Kindergärten als Multiplikatoren
5. **Zusammenfassung und abschließende Gedanken**

Für die Einladung zu diesem Seminar und für die Gelegenheit das Thema „Gartengestaltung" aus der Sicht eines Fachverbandes zu beleuchten, bedanke ich mich sehr herzlich. Als Mitarbeiterin des Diözesancaritasverbands Passau im Referat Kindertagesstätten, dem ca. 200 kath. Kindergärten angeschlossen sind, ist die fachliche Beratung der Kindergartenmitarbeiter und Träger und die Organisation von Fortbildungen meine Aufgabe. In den letzten Jahren habe ich verstärkt in der Bauberatung, bei Neu- und Umbauten, mitgewirkt. Gerade in der Bauberatung ist festzustellen, daß die Gartenanlage seit einiger Zeit stärker ins Blickfeld der Personen rückt, die für die pädagogische Arbeit verantwortlich sind. Mit den Kindern hinausgehen und Natur wahrnehmen statt Stuhlkreisdidaktik, buddeln statt basteln - das sind Ziele der zweiten großen Kindergartenreform. Ein Hauptanliegen dieser Reform ist die Priorität des sinnlichen Erfahrens, des Begreifens durch Begreifen vor dem intellektuell - theoretischen Wissenserwerb.

1. Wie sieht der Garten im Kindergarten in der Regel aus?

Nicht anders als alle öffentlichen und privaten Gartenanlagen auch. Manche abwechslungsreich und interessant, die meisten langweilig. Sauber, geordnet, sachlich und überschaubar- mit den üblichen Geräten - Wippe, Rutschbahn, Klettergerüst, Sandkasten und Schaukeln, einige Bänke und ein konfektioniertes Holzhäuschen. Dieses sterile, „naturbefreite" Produkt, mit dem Erzieherinnen oftmals zu tun haben, steht in krassem Widerspruch zu den pädagogischen Erwartungen, die an ein Außenspielgelände geknüpft sind.

Wenn ich Sie jetzt fragen würde, wo Sie am liebsten in Ihrer Kindheit gespielt haben, so bin ich sicher, daß die Antworten ähnlich ausfallen wie bei zahlreichen Elternabenden, wo ich die gleiche Frage gestellt habe: Nämlich an Bachläufen, Weihern, an Wiesenrainen, auf ungesicherten Grundstükken, Schuttbergen, u.s.w. - alles Spielorte, die nicht pädagogisch vorbereitet waren, die etwas Geheimnisvolles und Abenteuerliches an sich hatten.

Es ist sicher unbestritten, daß auch unsere Kinder sich in solcher Umgebung wohlfühlen würden. Wir aber machen es heutzutage den Kindern nicht gerade leicht sich Räume und Freiräume zu erobern.

Es gibt oft wenig, was für Kinder selbständig erfahrbar wird. Kinder sind meist in beaufsichtigten Räumen: im Kinderzimmer, Kaufhausbetreuung, eingezäunten Spielplätzen und im Kindergarten. Die Lebensbereiche der Kinder sind räumlich getrennt in Wohn-, Schul- und Freizeitwelten, die für die Kinder aus eigener Kraft kaum erreichbar sind. Eltern organisieren den Transport und soziale Kontakte. Kindheit heute bedeutet auch Medienkindheit, verplante Kindheit zwischen Ballett und Tennisklub und eine Spielzeugflut, die die Phantasie der Kinder erstickt. Auch der Prototyp Garten, den Kinder zuhause erleben, so sie überhaupt einen haben, sieht eher so aus: pflegeleichter Rasen, Gartencenterkoniferen, Blaufichte, Plattenwege, Teiche mit hundert Goldfischen, die die gesamte Teichfauna aufgefressen haben und nicht zu vergessen, die rote Plastikschaukelanlage, selbstverständlich alles eingezäunt.

Auch öffentliche Spielplätze überbieten einander oft an Einfallslosigkeit. Geht es auch anders?

2. Probleme bei der Außenbereichsgestaltung

2.1 Außenbereichsgestaltung als Erziehungsauftrag

In der Vorplanung einer Baumaßnahme erlebe ich es häufig, daß Bauträger und Planungsverantwortliche bei Besichtigungsfahrten zu bestehenden Einrichtungen zwar lebhaft über Fragen der Raumaufteilung, über Einrichtungsdetails und über architektonische Stilfragen diskutieren, daß aber der Garten nicht einmal angeschaut, geschweige denn zum Thema gemacht wird.

Es ist deshalb unerläßlich, Planer und Entscheidungsträger gezielt mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Außenbereichsgestaltung den Erziehungsauftrag des Kindergartens unmittelbar beeinflußt.

* Vortrag auf dem ANL-Seminar „Dorfökologie: Kindergärten und Schulgärten" am 23. Januar 1995 in Freising (Leitung: Dr. Josef Heringer)

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

2.2 Sicherheit

Eines der häufigsten Argumente, das mir bei der Gestaltung des Außenbereichs begegnet, ist die Frage der Sicherheit.

Insbesondere Spielgeräte müssen so sicher sein, daß Kinder sich nicht ernsthaft verletzen können, und sie dürfen keine unkalkulierbaren Risiken bergen. Nur die konventionellen Spielgeräte industrieller Anbieter, bzw. deren Nachbauten durch Elterngruppen, geben dem Betreiber die Überzeugung, alle vermeidbaren Sicherheitsrisiken ausgeschlossen zu haben. Der Bürgermeister einer Marktgemeinde aus meiner Region lehnte die Errichtung eines Tümpels ab, weil er auf einer Veranstaltung des GUV eindringlich vor dem Risiko, auch kleiner Wasserstellen, gewarnt wurde. Eine Kindergartenleiterin lehnte die Bepflanzung eines Spielhauses mit Blütenstauden ab, weil diese Bienen und Wespen anlocken würden und somit die Kinder gefährdet seien. Die Natur - ein unkalkulierbares Risiko!

Das Maß, wie sicher ein Spielplatz sein muß, bestimmt sich in erster Linie durch den Standort des Betrachters: Einige Erzieherinnen wünschen sich mehr Risiko- und Erlebnisbereiche. Andere lehnen dies ab. Es gibt sehr ängstliche Eltern, die in jeder Erhebung über 1 Meter eine Gefahr für Leib und Leben ihres Kindes sehen, andere sind wesentlich gelassener. Der Träger hat natürlich ein großes Interesse daran, daß in seinem Kindergarten keine Unfälle geschehen. Und wenn sie den Vertreter eines Versicherungsunternehmens fragen, das die Kosten für einen evtl. Unfall übernehmen muß, so wird der die Grenzen des Verantwortbaren wohl noch wesentlich enger ziehen.

Vom Grundsatz her stellen sich bei der Gestaltung und Beaufsichtigung der Außenspielfläche die gleichen Fragen wie bei den Innenräumen der Einrichtung. Bei der Gestaltung von Spielflächen kann man nicht davon ausgehen, daß alle Spielsituationen völlig gefahrlos sein müssen.

Zuviel Sicherheit ist schädlich für Kinder. Kinder müssen lernen, Gefahren einzuschätzen und mit ihnen kompetent umzugehen.

Es gilt einerseits, Träger und Personal vor haftungsmäßigen Ansprüchen zu bewahren, andererseits den Kindern den Freiraum zu geben, den sie brauchen, um Verantwortungsgefühl und Kreativität zu entwickeln. Daß dieser Weg nicht immer leicht ist, und letztlich für alle Beteiligten eine Gratwanderung bedeutet, liegt auf der Hand. Insbesondere deshalb, weil weder das Kindergartengesetz noch die Ausführungsbestimmungen hierzu Richtlinien vorgeben. Einzig die Sicherheitsbestimmungen des GUV sind rechtsverbindlich und blockieren, wenn sie zur alleinigen Entscheidungsgrundlage gemacht werden, neue Entwicklungen. Ich halte es für durchaus notwendig, den Entscheidungsträgern zusammen mit den Sicherheitsbestimmungen für einen Spielplatz, auch die Kriterien einer kindgemäßen Gestaltung als wichtige Entscheidungshilfe an die Hand zu geben.

2.3 Anlage und Instandhaltung

Naturnah angelegte Gärten haben sich in der Praxis als die bei weitem billigere und leichter in Stand zu haltende Alternative erwiesen. Totholzhaufen und Sumpfzonen sind typische Gestaltungselemente, deren Errichtung wenig kostet, die ohne Pflegeaufwendungen auskommen und den Kindern ein reichhaltiges Erlebnispotential bieten. Weidenhäuser sind in der Anschaffung im Vergleich zu industriell gefertigten Rutschburgen spottbillig, und sie lassen die Kinder schon beim Bau, den sie selber durchführen, Vertrauen in eigene Fertigkeiten entwickeln. Zudem brauchen sie nicht mit chemischen Mitteln wetterfest gemacht zu werden. Die Artenvielfalt eines mit Bäumen, Büschen und Blumen bepflanzten Außenspielbereichs weckt das Interesse des Kindes an der Umwelt und an der Natur und fördert seine unmittelbare Beziehung zu Pflanzen und Tieren. Genau das ist als Auftrag an den Kindergarten in der Durchführungsverordnung zum Kindergartengesetz verankert.

Bei der Anlage und Instandhaltung der verschiedenen Außenspielbereiche sind die wichtigsten Verbündeten des Kindergartens die Mitarbeiter des städtischen oder gemeindlichen Bauhofes. Denn dieser Personenkreis ist es, der die Arbeiten koordiniert und durchführt. Die Kindergärten in meiner Region, die einen guten Draht zum Bauhof haben, führen in kürzester Zeit Projekte durch, für die andere Einrichtungen in zäher Kleinarbeit Beschlüsse zahlreicher Gremien herbeiführen müssen. So hatte eine Kollegin den Plan, eine große Feuerstelle im Durchmesser von ca. 2 Meter anzulegen mit Sitzsteinen, Erdaushub und Kiesaufschüttung. Ein Vorhaben von erheblichem Aufwand und bei unsachgemäßer Ausführung mit nicht unerheblichem Gefährdungspotential. Sie bat den Bauhofleiter um einen Besuch und gemeinsam mit den Kindern erzählten sie von ihrem Vorhaben und baten ihn um seinen Rat. Er ließ sich von der Idee begeistern und erklärte ihnen, welche Steinarten sie gefahrlos verwenden konnten und welche anderen bei großer Hitze platzen würden und hatte noch eine Menge anderer guter Tips auf Lager. Seit dieser Zeit kommt er öfter in den Kindergarten und so manches Unternehmen findet seither schneller seine wohlwollende Unterstützung.

2.4 Last und Lust der Erzieherin mit dem Gartenleben

Viele Erzieherinnen, die den Garten mit den Kindern intensiv nutzen, hören nicht selten den Vorwurf, sie würden die Kinder nur unzureichend fördern und den ganzen Tag in der Sonne sitzen. Sie stoßen auf Unverständnis und Bedenken: „Was sollen die Kinder im Garten lernen?“ „Draußen spielen können sie auch zuhause!“ oder „Zahle ich denn meinen Beitrag fürs Sandspielen?“ Von Beschwerden, weil die Kinder sich schmutzig gemacht haben und weil teuere Markenkleidung beschmutzt wurde, kann jeder Kindergarten ein Lied singen.

Gerade die fehlende Anerkennung von Eltern, die den Stuhlkreis und das tägliche Basteln für wertvoller halten, als das Spiel im Freien, verunsichern die Mitarbeiter und sind nicht selten Anlaß für eingeschränkte Gartenaktivitäten.

Welche Möglichkeiten der Spielplatz bietet, ist von der Energie, dem Einfallsreichtum und dem Blickwinkel derer abhängig, die täglich damit umgehen: den pädagogischen Mitarbeiterinnen. In der

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Regel delegiert der Betriebsträger die Ausgestaltung eines Kindergartens an die Leiterin und ihr Team. Erzieherinnen sind vielfach überfordert ein Gartenkonzept aus dem Ärmel zu schütteln. Viele würden ja gerne den Garten anders gestalten, sind aber der Meinung, von Naturschutz und Gartenökologie zu wenig Ahnung zu haben. Mit diesem Argument verschließen sie sich dann diesem Auftrag. Wir müssen auch bedenken, daß die jetzige Generation von Erzieherinnen nicht mit Sense und Heuwagen aufgewachsen ist. Zwar ist das Umweltbewußtsein durchaus sensibilisiert, (es wird in nahezu jedem Kindergarten Müll getrennt, auf gesunde Ernährung geachtet und umweltfreundliche Putzmittel verwendet), in der gärtnerischen Praxis fehlt jedoch vielen die Erfahrung.

Gerade junge Erzieherinnen, die am Anfang ihres Berufslebens stehen, haben Mühe sich in der Vielfalt der Aufgaben, die auf sie zukommen, zurechtzufinden. Es bleibt oft wenig Zeit sich neben dem Alltagsgeschehen auf Themen einzulassen, die nicht so vordergründig sind und denen sie innerlich eher distanziert gegenüber stehen.

Dazu kommt, daß Gartengestaltung unter ökologischen und pädagogischen Gesichtspunkten, einschließlich praktischer Erfahrungen, in der Erzieherausbildung vernachläßigt wird. Ich kann beobachten, daß das Thema „Garten" frühestens nach 2 bis 3 Jahren Praxis, wenn ein Team zusammengewachsen, die Gegebenheiten des Ortes bekannt und Erfahrungen mit den Kindern gemacht wurden, stärker in den Vordergrund rückt. Die Erzieherinnen sind dann gefordert ihre „Gartenarbeit" den Eltern nahezubringen und ihnen den Blick zu öffnen für die Naturbegegnungen und Spielmöglichkeiten, die nur der gut gestaltete Garten den Kindern eröffnet.

2.5 Gemeinsame Projekte mit Eltern

Um dieses Ziel zu erreichen, sind gemeinsame Projekte mit Eltern und Kindern ideal. Gemeinschaftsaktionen wie Bäume pflanzen, Weidenhausbau, Teich anlegen u.ä. begeistern auch die Eltern und fördern das Verständnis für den pädagogischen Ansatz nach Pestallozzi: Von der Hand über das Herz in den Kopf und nicht umgekehrt.

Und natürlich sollen die Eltern, soweit möglich, bereits in die Entwicklung einer Gesamtkonzeption mit eingebunden werden.

Eine gute Möglichkeit zur tätigen Mithilfe von Eltern bietet die Materialbeschaffung. Beim Bau einer Kräuterschnecke in einem Kindergarten wurde ein Apell an die Eltern gerichtet, Steine zu sammeln. Mit Traktoren und Anhängern wurden Feldsteine angefahren. Viele Eltern haben tatkräftig mitgeholfen und waren neugierig, was daraus entstehen sollte.

In einem anderen Kindergarten wurden Weidenstecklinge benötigt. Es kamen soviele zusammen, daß aus dem ursprünglich geplanten Weidenhaus ein großzügiger Weidentunnel entstehen konnte.

Wir müssen sehen, daß Gartengestaltung ein immerwährender Prozeß ist. Der Garten verändert sich im Ablauf der Jahreszeiten und mit den Anforderungen der Kinder, Eltern und Erzieher. Wird eine Gartenanlage neu gestaltet, so vergißt man diesen Aspekt. Die wichtigsten Fragen sind hier:

Ist die Größe ausreichend?
Wo braucht es einen Zaun und wie hoch muß er sein?
Wie werden Zufahrt und Parkplätze in die Außenfläche integriert?
Welche Spielgeräte müssen unbedingt installiert werden?
Wann muß der Rasen angesät werden, damit der Garten zum Eröffnungstermin ordentlich präsentiert werden kann?

Pädagogische Überlegungen kommen nur am Rande vor und der Eröffnungstermin ist der Fixpunkt für alle Überlegungen. Natürliche Gartengestaltung braucht jedoch Zeit. Sie ist ein dynamischer Prozeß und unterliegt ständigem Wandel, der im Ergebnis die Möglichkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Einrichtung widerspiegelt. Es gibt nicht den „Mustergarten", sondern allenfalls allgemeine Kriterien der kindgemäßen Gestaltung.

3. Kriterien einer kindgemäßen Gartengestaltung

Einige der wichtigsten Kriterien sind:

1. Die Verwendung elementarer Spielmaterialien wie Erde, Pflanzenteile, Holzmaterialien oder Wasser, die das freie Spiel der Kinder anregen.
2. Das Spielgelände soll Räume zum gärtnerischen und handwerklichen Gestalten enthalten. Körperliche Arbeit sollte Kindern bestärkende Selbsterfahrungen und Erfolgserlebnisse vermitteln.
3. Die unterschiedlichen Spielräume sollten idealerweise ineinander verwoben, aber dennoch voneinander abgegrenzt sein, um die Sinne, Bewegungen, Phantasie und Tätigkeiten der Kinder auf verschiedene Weise zu stimulieren.
4. Durch Pflanzen und Naturmaterialien, können in den einzelnen Spielräumen unterschiedliche Atmosphären geschaffen werden, von der heimeligen Laube bis zum Bolzplatz.
5. Die Gestaltung des Außengeländes soll die Kinder befähigen, Lebens- und Wachstumsprozesse wahrzunehmen und persönlich bedeutsame Beziehungen zu Pflanzen, Tieren und anderen Naturelementen zu entwickeln.
6. Hügel, Gruben, Kletterbäume und Balancierstämme sollen die motorische Geschicklichkeit fördern und den Gleichgewichtssinn erleben lassen.
7. Ein Naturverständnis muß bei Kindern nicht extra geschaffen, sondern es muß zugelassen, erlebbar gemacht werden. Kinder brauchen hautnahe Erlebnisse mit den Kreisläufen der Natur und keine Erfahrungen aus zweiter Hand per Bilderbuch und Fernsehen. Sie brauchen auch keinen Erwachsenen, der ihr Spiel zu sehr pädagogisiert und ihnen nur knapp abgemessene Zeithäppchen für das Spiel im Garten zuteilt. Lassen wir doch die Kinder zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter nach draußen. In Pfützen kann man nur bei Regenwetter spielen und stürmisches Wetter kann ganz schön abenteuerlich sein.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Daß die Umsetzung dieser Kriterien in die Praxis ein steiniger Weg ist, wissen wir als Fachverband aus unseren täglichen Beratungsgesprächen.

4. Hilfen durch Fachberatung und Kooperation mit Fachstellen

4.1 Hilfen durch unseren Spitzenverband

Deshalb bieten wir gerade im Bereich Gartengestaltung verstärkt Fortbildungen und Informationsveranstaltungen an, die neben der theoretischen auch eine starke praktische Komponente haben und wertvolle Hilfestellungen für unsere Mitarbeiter geben. Durch unmittelbare praktische Anleitung können wir das Vorurteil, man müßte Experte für Naturschutz und Gartenbau sein, um Umwelterziehung zu praktizieren, abbauen. Es ist entscheidend, durch konkrete Hilfestellung die Änderungen vor Ort in Gang zu bringen. Aussagen von Mitarbeitern wie: „Schon immer wollte ich ein Weidenhaus im Garten. Ich wußte nur nicht wie ich anfangen sollte?“ Oder: „Daß ich für Erdmodellierungen nicht immer den Bagger brauche, ist mir heute klargeworden!“ bestätigen dies.

4.2 Zusammenarbeit mit Fachstellen - Beispiel Passau

Um hier konsequent weiterzugehen, bieten wir im Frühjahr dieses Jahres erstmals in Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde des Landkreises Passau eine Fortbildung für Leiterinnen und Träger zum Thema „kindgerechte Spielgeländegestaltung“ an. Ziel dieser Veranstaltung wird sein, die Hauptverantwortlichen einer Einrichtung stärker für diesen Bereich zu sensibilisieren. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Veranstaltung ist die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von Sicherheitsbedürfnis, Aufsichtspflicht und Freiraum für die Kinder.

Als Veranstaltungsort haben wir den Garten eines Kindergartens ausgewählt, der den Teilnehmern für praktische Übungen zur Verfügung gestellt wird.

Eine wichtige Aufgabe dieser Veranstaltungsreihe ist es, Leiterinnen und Träger mit dem Angebot der Naturschutzbehörde des Landkreises Passau bekannt zu machen, die Einrichtungen in konkreten Fragestellungen zu unterstützen.

Die Kreisfachberater des Landkreises Passau haben sich für dieses Jahr eine schöne Aktion überlegt. Jeder Kindergarten, der dies möchte, bekommt kostenlos einen Apfelbaum für den Garten, mit der dazugehörenden Beratung.

Wir werden die vorhandenen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Fachstellen in Zukunft stärker für unsere Einrichtungen nutzen und bestehende Hilfeangebote flächendeckend in das Bewußtsein der Mitarbeiter bringen.

4.3 Kindergärten als Multiplikatoren

Kindergärten, die auf diesem Gebiet bereits sehr engagiert arbeiten, werden als Multiplikatoren eingesetzt. Konkret heißt das: Sie sind bereit, ihre Erfahrungen im Rahmen von Arbeitskreisen und Besuchergruppen weiterzugeben. Bildmaterial und Fallbeschreibungen aus diesen Kindergärten werden in unserem Informationsdienst veröffentlicht und kommen allen uns angeschlossenen Einrichtungen zugute.

5. Zusammenfassung und abschließende Gedanken

Gartengestaltung ist Gemeinschaftaufgabe.
Zur Verwirklichung dieser Aufgabe sind folgende Schritte notwendig:

1. Ein Gartenkonzept: Das sollte die Fragen beantworten: Was wollen wir mit unserem Garten erreichen?

Was trauen wir uns zu im Bereich Sicherheit und Aufsichtspflicht? Wie kann er zum Erlebnisraum für Kinder werden?

2. Verbündete suchen: Pädagogen und Elternvertreter des Kindergartens, Gartenfachleute wie z.B. Kreisfachberater, Architekten, Vertreter von Kommunen einschließlich des Bauhofleiters und örtliche Vereine, wie z.B. der Gartenbauverein, sollen und können für die Mitarbeit gewonnen werden. In diesem Kreis werden dann auch Fragen wie Finanzierung, zeitlicher Ablauf und Federführung einzelner Vorhaben abgesprochen.

Gartenarbeit ist Gemeinschaftsarbeit.
So möchte ich Ihnen zum Schluß noch vom Ergebnis einer solch gelungenen Zusammenarbeit berichten: Im Kindergarten Atzeldorf bei Fürsteneck im Bayerischen Wald wurde auf Anregung des Architekten eine Kastanie vor dem Kindergarten gepflanzt. Beim Anblick dieses Baumes kamen Bürgermeister und Eltern spontan auf die Idee, um den jungen Baum herum eine Rundbank aufzustellen, wobei sie auf genügenden Abstand zum Baum achteten schließlich würde er noch wachsen. Drei verschiedene Gehwege, die zu ihm hinführen, laden förmlich zum Verweilen ein. Mittlerweile hat sich diese Anlage zu einem beliebten Treffpunkt für jung und alt entwickelt. Der Reiz der Anlage wird noch dadurch unterstrichen, daß man auf den üblichen Maschendrahtzaun verzichtet hat zugunsten eines natürlich Holzzaunes. Wenn solche Beispiele Schule machten, dann sähe die Gartenlandschaft in den Kindergärten bald anders aus.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, daß diese Veranstaltung dazu beiträgt vermehrt lebendige Gärten zu schaffen.

Anschrift der Autorin:

Emmi Fisch
Fachberaterin für Kindertagesstätten
beim Caritasverband Passau
Steinweg 8
94032 Passau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 19_1995

Autor(en)/Author(s): Fisch Emmi

Artikel/Article: Kindergarten - Lust und Last des Unterhaltes 65-68